



Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e. V.)

MBH

Mitteilungen 5 (1993)

Berobaumuseum und Lehrpfad in Wettelrode

Mit der Schließung des Berobaues auf Kupferschiefer am Südrand im August 1990 schien es so, als könnte ein Jahrhunderte alter Produktionszweig in Vergessenheit geraten. Traditionsbewußte Kerleute besüßten sich aber bereits mehrere Jahre, das Andenken an die mühevollen Gewinnung des Erzes zu bewahren. Bereits im März 1991 konnte das Berobaumuseum Wettelrode seine Pforten für Besucher öffnen. In kurzer Zeit ist ein Berobaulehrpfad und ein Museum mit einer Untertageverreich geschaffen worden, die in ihrer Attraktivität gleichen Einrichtungen in keiner Weise nachstehen.

Der Berobaulehrpfad im Altoberbauegebiet zwischen Wettelrode und Hohrungen bietet einmalige Einblicke in die Produktionsmethoden verflissener Jahrhunderte und ist ständig zugänglich.

Das Berobaumuseum ist Mittwoch bis Sonntag geöffnet. Führungen als Schaubergwerk unter Tage finden jeweils um 10.00, 11.15, 12.30 und 15.00 Uhr statt. Es muß aber andererseits werden, sich vorher anzumelden, um ganz sicher auch an der Grubenfahrt teilnehmen zu können, weil die Größe der Gruppen für Untertageführungen zur Zeit auf 27 Personen beschränkt ist.
Telefon: 03464 / 2649

Als Eintrittsgelder werden erhoben:

Lehrpfad:	Eintritt: frei		
Museum:	Jugendliche:	1.50 DM	Erwachsene: 3.-- DM
Grubenfahrt:	Jugendliche bis 16 J.	7.50 DM	Erwachsene: 15.-- DM

Bergbau in Sangerhausen

Wie für den Bergbau im Mansfelder Gebiet ist bis heute auch kein eindeutig fundiertes Datum für den Beginn des Bergbaues auf Kupferschiefer im Sangerhäuser Raum gefunden worden. Es kann aber angenommen werden, daß spätestens nach den ersten bescheidenen Schmelzerfolgen in der Mansfelder Mulde auch weiter westlich nach hüftigen Gebieten gesucht wurde und daraufhin das Bergbaugebiet um Wettelrode entstand. Es bleibt offen, ob es bereits zur Bronzezeit oder erst um das Jahr 1200 geschehen ist.

Die erste urkundliche Überlieferung liegt aus dem Jahre 1372 vor, in der die Stadt Sangerhausen mit ihrem Bergbau durch den Landgrafen von Thüringen gekauft wurde. Die erste Erwähnung des Bergbaues als "Heiligen Korn", einem ergiebigen Abbaurevier zwischen den Orten Wettelrode und Mohrungen, liegt aus dem Jahre 1452 im Zusammenhang mit der Teilung der Burg Mohrungen vor.

Aber bereits 1388 wird an anderer Stelle Kupferhandel und ein "Kupferwerk zu Sangerhausen" erwähnt. Wieder andere Quellen schließen von der Existenz einer Münzstätte in Sangerhausen auf eine Metallgewinnung. Dann kämen die Jahre 1280 oder 1293 als früheste Erwähnung in Frage. Akzeptieren wir letzteres Datum, dann begehen wir das 700-jährige Jubiläum und verbinden damit die Eröffnung eines Lehrpfades im Altbergbaugebiet um Wettelrode/Mohrungen.

Das Altbergbaugebiet Wettelrode/Mohrungen

Nach BRÜCK befinden sich am Ausgehenden des Kupferschieferflözes in einem nur etwa 10 km langen und 500 m breiten Gebiet 185 kleine Halden des Bergbaues vor 1750, 46 Lichtlöcher, die auf Stollen geteuft wurden und 72 Schächte, die mit Namen und in ihrer Lage bekannt sind und aus der Zeit von etwa 1750 bis 1929 stammen.



Arbeit im alten 40-cm-Streb

Eine Wanderung auf dem Bergbaulehrpfad von Wettelrode nach Mohrungen

=====

Einen hervorragenden Einblick bietet der eingerichtete Lehrpfad, der westlich des Röhrschachtes beginnt und durch Schläpel und Eisen auf gelbem Grund gekennzeichnet wurde.

1. Station: Der Röhrschacht (1)

geteuft von 1871 bis 1873 als erster runder Schacht des Sangerhäuser Reviers mit 168 m Teufe und 4,23 m Durchmesser der Schachtröhre. Die Endteufe erreichte der Schacht im Jahre 1876 mit 288 m, etwa 120 m unter der Sohle des Segen-Gottes-Stollns. Sechs Jahre später erreichte der 579 m lange Querschlag das Kupferschieferflöz. Die erste Tiefbausohle wurde nach Westen und Osten vorgerieben und der Abbau begonnen. Nach der Stilllegung im Jahre 1885 ruhte der Abbau bis zum Jahre 1927. Im Jahre 1930 führte die Weltwirtschaftskrise zur erregühtigen Einstellung des Abbaues am Ausgehenden des Kupferschiefers.

2. Station: Blick über das Sanberhäuser Kupferschieferrevier (2)

Vom Standort sind der Konrig-Schacht und die Halben der bedeutendsten Schachtanlagen zu sehen. Zur Geologie und Tektonik erläutert eine Tafel alles Wissenswerte.

3. Station: Erschließung des historischen Abbaues (3 bis 5)

Mit einem Schürfgraben von 15 m Länge ist das Liegende des Flözes bis zur Tagesoberfläche freigelegt worden (3). Das Flöz fehlte auf einer Länge von 15 m, und es kann angenommen werden, daß es Ausgehenden ein Flözstreifen von circa 15 m Breite durch das Abtragen und Umschäufeln der Deckschichten gewonnen wurde. Am Ende des Schürfgrabens wurde bei einer Teufe von ca. 2 m das Flöz mit einer Mächtigkeit von 35-38 cm angetroffen. Nach der vorliegenden Analyse sind die untersten 16 cm des Flözes vererzt und erreichen 17 kg Kupfer je Tonne Gestein.

Im Abstand von etwa 10 m vor Ende des Schürfgrabens sind die Pingen der ersten Schächte zu erkennen, die in Abständen von 6 bis 15 m niedergebracht wurden und Endteufen von 3 bis etwa 10 m erreichten. Die Schächte wurden in Abbauhöhe durchschlägig, man versied die Auffahrung aufwendiger Strecken. 30 m vor Ausgehenden entfernt wurde einer dieser Schächte aufgewälzt (4). Er hatte einen Querschnitt von etwa 1,7 x 1,7 m und erreichte eine Teufe von 5 m. Am Fußpunkt des Schachtes wurden 5 sternförmig angelegte und überwiegend noch offene Förder- bzw. Wetterfahrten von ca. 1 m Breite und 30 bis 35 cm Höhe angetroffen. Bemerkenswert ist, daß die Schachtstöße an den Ecken der abgesetzten Fahrten mit Zechsteinkalkquadrern abgestützt wurden. Der Abbau dürfte wie folgt durchgeführt worden sein: In liegender Stellung wurde das abbauwürdige Flöz von 16-20 cm Mächtigkeit mittels einer Keilhaue oder auch mit Schlägel und Eisen herausgetrieben, in Kübel geladen und mit Seilhaspel zu Tage befördert. Da die Abbauhöhe als Arbeitsraum zu niedrig war, wurden noch 15 bis 20 cm taubes Gestein nachgerissen. Dieses taube Gestein wurde als Versatz in ausgeperrten Hohlräumen eingebracht. Zur Sicherung wurden Holzstempel gestellt. In einer der auf Grund der geringen Höhe nicht zugänglichen, aber einseharen Fahrten ist noch ein Originalstempel zu sehen, der nach Materialuntersuchungen nach 1430 eingebracht wurde. Dieser Schacht kann leider allgemein nicht zugänglich gemacht werden.

Jeden Besucher zugänglich ist der etwa 12 m weiter südlich gewälzte Schacht. Er ist touristisch über eine Treppe und einen kurzen Streckenabschnitt zu erreichen (5). Dieser Schacht hat einen Querschnitt von 1,7 x 0,7 m und entspricht damit der aus dem Jahre 1747 überlieferten Form für Schachtquerschnitte dieser Zeitepoche. Er erreicht ebenfalls bei etwa 5 m das Liegende. Die Anordnung der Fahrten entspricht der vorangegangenen Beschreibung. Zwischen den Schächten bestanden NW-SO-Verbindungen, die offensichtlich der Kewetterung dienten.

Bei der Freilegung eines weiteren Schachtes in diesem Bereich wurde eine besondere Situation vorgefunden (5). Auf der verfüllten Schachtröhre und dem Zechsteinkpaket aufsitzend, fand man eine aus kleineren und größeren Zechsteinstücken gefertigte schüsselförmige Form, die zusätzlich noch mit einem eisähnlichen Material abgedichtet war und deutliche Brandspuren zeigte. In Schüsselboden befanden sich noch Asche und Holzkohlenreste. Dazu ist folgende Erklärung wahrscheinlich: Etwa 150 m bis 200 m südlich befinden sich Schächte aus der Mitte des 16. Jh., die bereits Teufen von 30 m bis 50 m erreichten. Um die Frischwetterzuführung in bestimmten Jahreszeiten zu verbessern, wurden die zu den Abbauen des 15. Jh. bestehenden Verbindungen zum Ketreiben eines Wetterofens genutzt.

Der Lehrpfad führt weiter durch das sogen. Kämpfer-Revier bis zum Kampweg, wo jenseits die Halde des ehemaligen Schachtes Caroline zu sehen ist. Der Schacht Caroline wurde Mitte des 18. Jh. auf die Kalkschlotten- bzw. Gottlobler Stollsonne niedergebracht und erreichte eine Teufe von 86 m. Wer nun den großen Rundweg wählt, begibt den Kampweg nach rechts in etwa westlicher Richtung.

4. Station: Kunstgraben und Pochwerk (6-9)

Nach etwa 500 m Wegstrecke erreicht der Lehrpfad die ältesten noch erhaltenen und für den Bergbau genutzten wasserwirtschaftlichen Bauten, einen sogenannten Kunstgraben. Um Wasserverluste zu vermeiden und Verschmutzungen zu verhindern, war der Graben während seiner Nutzung mit lehmartigem Material ausgeschlämmt und abgedeckt. Über diesen Kunstgraben wurde Wasser zu den Schächten Jacobus (7) und Alter Heinrich (8) geleitet. Von 1830 bis 1840 wurde im gleichen Bereich ein Pochwerk zur Aufbereitung von Sandstein betrieben. Außerdem wurde über die beiden Schächte (6 und 7) und über den Alten Wiesenschacht (9) in wasserarmen Zeiten zusätzlich Wasser über den Gonnaer Stolln der Sangerhäuser Hütte für den Betrieb der Hüttengebläse zugeführt.

5. Station: Kunstteich (10)

Um stets genügend Wasser für den Bergbau und die Hütten zur Verfügung zu haben, ließen die Bergbaubesitzer 1726 einen Kunstteich (10) anlegen. Aus Sicherheitsgründen erfolgte 1840 ein Dammdurchstich, wodurch eine weitere Nutzung vorerst nicht gegeben war. Bereits 1843 wurde der Damme erneuert und 1850 der Teich vergrößert.

6. Station: Grenzsteinweg (11-13)

Über den Damme verlassen wir den Bereich des Kunstteiches und gelangen über den Kriegberg zum Grenzsteinweg. Bald ist östlich des Weges ein Stollnmundloch zu sehen. Um das Wasser des Kunstteiches zu den in der 2. Hälfte des 19. Jh. betriebenen 5 Wasserbalancen und einer Wassersäulenmaschine des Carolus- und des Johann-Schachtes zu bringen, war die Durchörterung des Kriegberges mit einem Stolln erforderlich. Er hatte eine Länge von etwa 300 m und einen Querschnitt von 1,2 x 1,0 m. In unmittelbarer Nähe des Mundloches ist die Verzweigung des Kunstgrabens zu den beiden genannten Schächten erkennbar (11). Der noch gut erhaltene Kunstgraben mit einer Länge von ca. 390 m führt am Siebichenberg entlang zum Carolusschacht. Die Abzweigung zum Johann-Schacht hat eine Länge von etwa 120 m. Am Ende der Gräben standen sogen. Läuterhäuschen, die zum Auffangen von Fremdkörpern dienten, bevor die Weiterleitung des Wassers in Röhrenfluren zu den Schächten erfolgte. Beidseits des Weges sind acht Grenzsteine aus den Jahren 1741 bis 1786 erhalten (12). Sie markierten die Berg- und die Amtsgrenze zwischen dem Sangerhäuser Amtsbezirk und der Grafschaft Mansfeld (13). Kurz vor Erreichen der Landstraße befindet sich östlich des Weges ein geologischer Aufschluß des Kupferschieferflözes. Das Flöz tritt dort in einem kurzen Abschnitt fast senkrecht zu Tage (13).

7. Station: Alexanderschacht (14)

Bei der Überquerung der Landstraße stoßen wir auf die langgestreckte Halde des Carolusschachtes, der 1819 als Lichtloch des Gonnaer Stollns bis 114 m abgeteuft wurde. Er war der Hauptschacht im 19. Jh. in diesem Revier, bis im Jahre 1880 die Schachtröhre zusammenbrach. Der Wanderweg führt leicht aufwärts. Westlich des Weges sehen wir die Halde des Alexanderschachtes (14), wo eine letzte Kast eingelegt werden kann, bevor der Weg südlich des Johann-Schachtes zurück zum Kampweg und zum Röhrichtschacht genommen werden kann.

K.

O r g a n i s a t o r i s c h e s

Geschäftsstelle des Vereins:

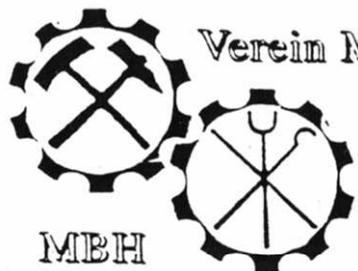
Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Eisleben, Friedensstraße 2
Telefon: 03475 / 602926

Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Näther, 06295 Eisleben, Friedrichsberg 17
Telefon: 03475 / 603416

Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.i.B.)

Kont. bei der Raiffeisenbank Eisleben: 140 902, BLZ: 800 637 18

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 1993: 2,- DM/Monat



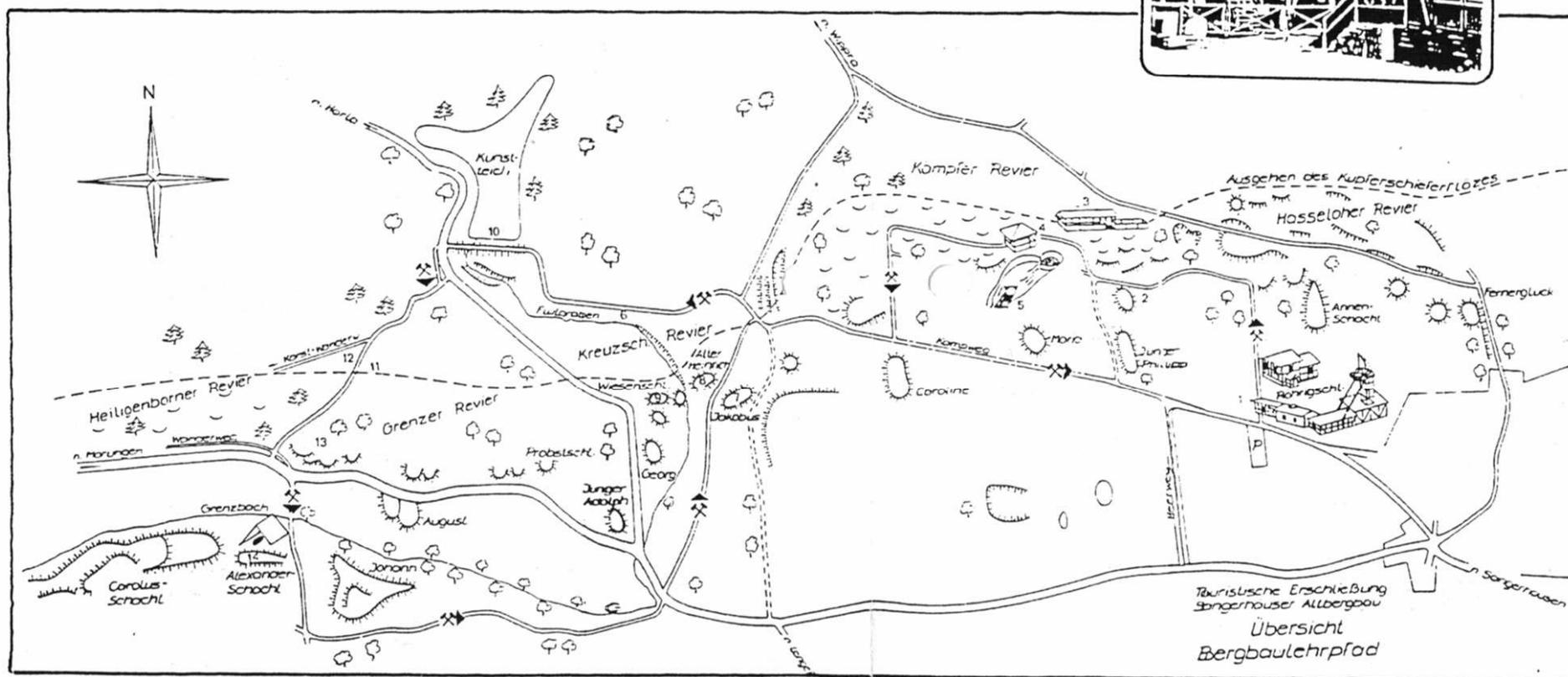
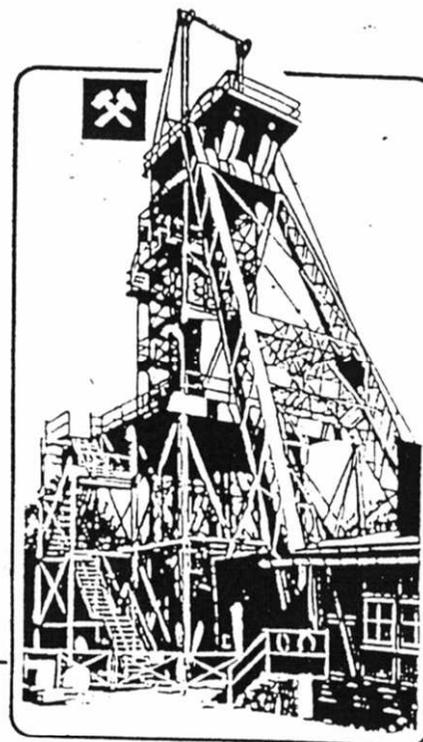
Verein Mansfelder Berg- und
Hüttenleute (e. V.)

MBH

BERGBAUMUSEUM

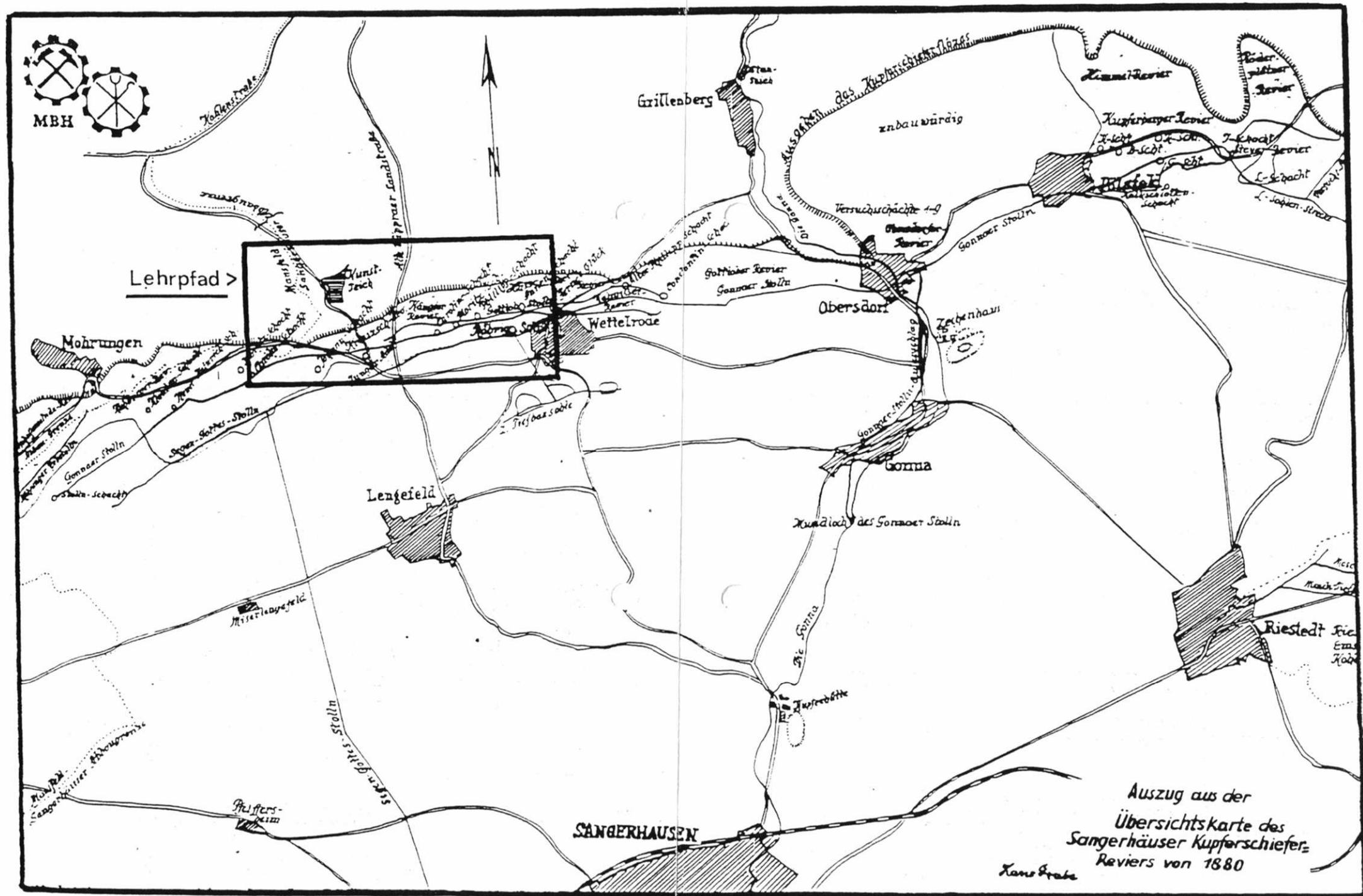
Röhrig-Schacht

Wettelrode





MBH



Lehrpfad >

Auszug aus der
Übersichtskarte des
Sangerhäuser Kupferschiefer
Reviere von 1880
Karl Grabe